

Bauernhaus La Chaux-de-Fonds NE, 1617/18

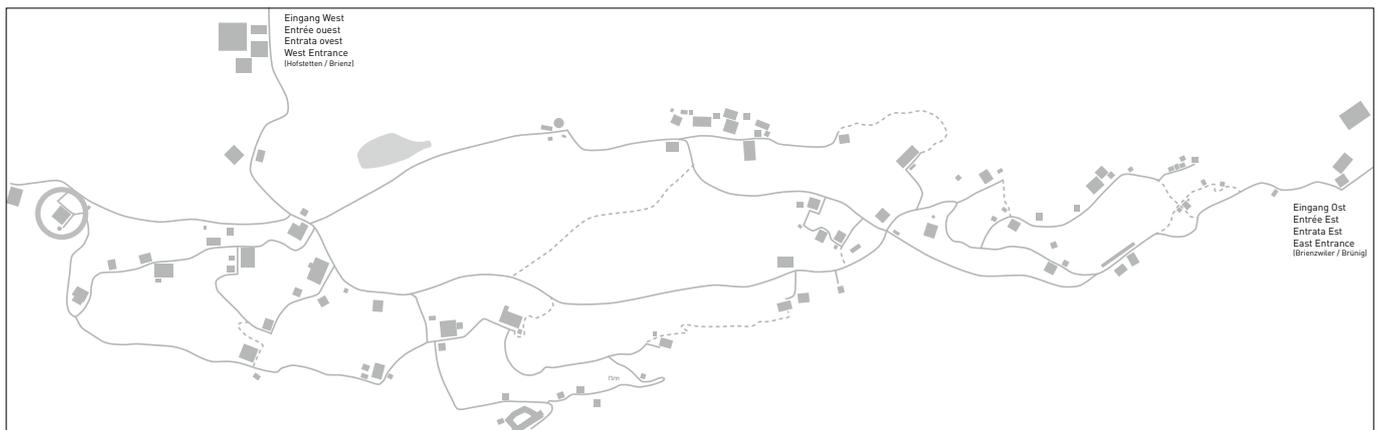
... der Weg zum Museumsgebäude



Bauernhaus La Chaux-de-Fonds NE, 1617/18

Kantonskürzel	NE
Postleitzahl Gemeinde	2300 La Chaux-de-Fonds
Flur	Les Endroits
Strasse Hausnummer	La Recorne 35
Koordinaten (LV95)	2'552'095, 1'216'564
Höhenlage	1085 Meter über Meer
Datierung	1617/18 (Dendrodatierung)
Bauherrschaft	wohl Jean Pierre Othenin-Girard
Letzte Besitzer	Johann Iseli (letzter Landwirt), Gemeinde La Chaux-de-Fonds, Hotel Glacier SA
Abbau – Eröffnung FLM	1982 – 1985

Autorin (Monat/Jahr) **Maria D'Alessandro (12/2022)**



2 Freilichtmuseum der Schweiz: Das Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds steht heute in der Geländekammer Jura. Lageplanskizze 2022.

← **1** Siegfriedkarte, Ausschnitt zu La Chaux-de-Fonds: In der Erstausgabe fehlt der Eintrag von La Recorne 35. Es befindet sich ca. bei der Höhenangabe 1078. Kartenblätter 130 (La Chaux-de-Fonds) und 116 (La Ferrière), Jahre 1875 und 1879.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus La Chaux-de-Fonds: Das Gebäude von 1617/18 wurde 1984 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Westen. Aufnahme 2022.

Umschlag hinten La Chaux-de-Fonds, La Recorne 35: Das Bauernhaus am alten Standort. Blick nach Nordosten. Aufnahme 1980.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Das Bauernhaus La Recorne 35 stand bis zu seiner Translozierung auf den Ballenberg 1982 in der Nähe von La Chaux-de-Fonds im Kanton Neuenburg. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war das Siedlungsgebiet um La Chaux-de-Fonds von der Landwirtschaft geprägt [Barrelet 2010]. Die erst spät von Einwanderern besiedelte Region unterlag damals dem Zehntwesen und die Siedler betrieben hauptsächlich Viehwirtschaft. La Chaux-de-Fonds selbst war ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt zwischen Neuenburg und der Freigrafschaft Burgund beziehungsweise dem Fürstbistum Basel. Der Dreissigjährige Krieg von 1618 bis 1648 führte möglicherweise zu einem ersten Wachstum der Ortschaft. Zudem wirkte sich die geografische Lage günstig auf den Handel aus. Im Jahr 1656 erhielten die Einwohner das Recht eine eigene *Mairie*, also einen Gerichts- und Verwaltungskreis, einzurichten. Es konnten nun drei Jahrmärkte und ein Wochenmarkt abgehalten werden. Um 1660 erreichte die Besiedlung durch Einwanderer aus dem Val-de-Ruz und aus dem Raum von La Sagne und Le Locle einen Höhepunkt [Boschung et al. 2010, 25]. Mehrere repräsentativ gestaltete Höfe aus dem 17. Jahrhundert bezeugen einen aus Ackerbau und Viehwirtschaft hervorgegangenen bäuerlichen Reichtum. Andere Wirtschaftszweige entfalteten sich erst im 18. Jahrhundert, darunter die Spitzenklöppelei und die vorindustrielle Uhrmacherei, die sich von Genf aus entlang der Jurakette ausbreitete und einen Nebenverdienst für die Bauern und Handwerker der Region ermöglichte.

Das Bauernhaus La Recorne 35 lag im Westen und etwa zwei Kilometer entfernt von La Chaux-de-Fonds auf dem Territorium der ehemaligen Gemeinde Les Eplatures, die sich aus Weilern und Einzelhöfen zusammensetzte. Die politische Zugehörigkeit von Les Eplatures änderte sich mehrfach. Vor 1848 war die Ortschaft Teil der politischen Gemeinde Le Locle. Nach der Errichtung der Republik Neuenburg 1848 wurde Les Eplatures dem Bezirk La Chaux-de-Fonds angegliedert. 1888 bildete Les Eplatures eine eigenständige politische Gemeinde, die 1900 schliesslich in La Chaux-de-Fonds eingemeindet wurde [Volorio Perriard 2006]. Les Eplatures verband die von der Uhrenindustrie geprägten Orte Le Locle und La Chaux-de-Fonds und ist heute unter anderem ein Industriequartier von La Chaux-de-Fonds.

Einen bedeutenden Wachstumsschub erfuhr die Stadt La Chaux-de-Fonds aufgrund der Uhrenindustrie im 19. Jahrhundert [Barrelet 2010]. Zwischen 1815 und 1849 verdoppelte sich die Bevölkerungszahl. 1835 wurde ein neuer Bebauungsplan im Schachbrettmuster entlang des Tales vorgeschlagen und ab der Mitte des 19. Jahrhunderts eine moderne Infrastruktur aufgebaut. In einem Hochtal auf 1000 Meter über Meer gelegen, handelt es sich heute bei La Chaux-de-Fonds um eine der höchstgelegenen Städte Europas, die von einem dünn besiedelten Umland eingfasst wird. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurden Teile der unmittelbar an das Hochtal anschliessenden Hänge bebaut. Zuvor waren diese mehrheitlich mit Einzelhöfen



3 La Chaux-de-Fonds, La Recorne 35: Die Aufnahme zeigt den Fortschritt der Verstärkung Ende der 1970er Jahre. Die schmale gewundene Strasse, die beim Bauernhaus La Recorne 35 endete und mit dem südlich gelegenen Boulevard verbunden war, verlor mit der Ende 1960 errichteten Rue du Chapeau-Râblé an Bedeutung. Als Verlängerung in nordöstliche Richtung den Hügel hinauf verlaufend, legte die neue Strasse die planerische Grundlage für die Erweiterung des Wohngebiets in Stadtnähe. Genordetes Luftbild. Aufnahme 1979.



4 La Chaux-de-Fonds: Die Schrägaufnahme mit Sicht nach Süden zeigt die Stadt La Chaux-de-Fonds. Am unteren Rand der Aufnahme ist im Vordergrund das Bauernhaus La Recorne 35 zu sehen. Aufnahme 1949.

besiedelt. Dieser Urbanisierungsprozess hatte bereits im 19. Jahrhundert eingesetzt und erfasste Ende der 1970er Jahre auch das Bauernhaus La Recorne 35.

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Auf 1085 Meter über Meer gelegen, befand sich das Bauernhaus La Recorne 35 als einzelner Hof westlich von La Chaux-de-Fonds am Südhang des Juramassivs. Es stand mit dem First senkrecht zum Hang. Seine breite und helle Giebelfassade war auch aus der Ferne in den *pâturages boisées*, der von Wald und Wiesland geprägten Landschaft des Juras, gut zu sehen. La Recorne 35 war ein Vielzweckbau des Hochjuras. Der grosse, gemauerte Baukörper mit den kleinen Fenstern zur Verminderung des Wärmeverlustes umfasste diverse Bereiche der bäuerlichen Tätigkeit und des bäuerlichen Lebens. Ein Weg führte von Südwesten ans Haus heran und folgte über einen gepflasterten Pfad der Westseite entlang zum rückseitigen Hausplatz, wo auch ein Waschhaus stand [AEN]. Der Zugang zum Haus erfolgte durch mehrere Eingänge auf beiden Giebelseiten. Geologisch besteht der Neuenburger Hochjura

hauptsächlich aus Kalkstein. Im karstigen Boden versickerte das Regenwasser rasch, ohne Flüsse zu bilden [Boschung et al. 2010, 20, 343]. Der Bau einer Zisterne neben dem Haus, welche das Dachwasser bei Schneeschmelze und Regen aufging und speicherte, sicherte vielerorts die Wasserversorgung. Vor Ort bestand bei La Recorne 35 zuletzt keine Zisterne mehr. Eine solche ist aber in den Archivakten bereits 1660 erwähnt und wurde im Freilichtmuseum zur Anschauung rekonstruiert. Bereits 1758 wird ein Brunnen erwähnt [AEN, 2, 5].

Wie im Hochjura üblich, dürfte das Bauernhaus La Recorne 35 als autarker Betrieb mit Viehwirtschaft und Ackerbau geführt worden sein [Boschung et al. 2010, 25–27, 95–96, 154]. In den Bauernhäusern aus der Region zeugen Dreschtemm und Speicher von der im 17. Jahrhundert üblichen Selbstversorgung mit Getreide. Mit der Einführung der Herstellung von Gruyère-Käse in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gab es eine weitere Einnahme- und Versorgungsquelle. Es wurden Kühe gehalten, die im Sommer auf den Weiden zu ihrem Futter kamen, jedoch die restlichen sechs bis acht Monate mit Heu gefüttert werden mussten, das im Sommer gewonnen wurde. Die grossdimen-



5 La Chaux-de-Fonds, La Recorne 35: Die historische Abbildung mit der Familie Iseli zeigt den nordostseitigen Anbau, der bei der Überführung des Bauernhauses ins Freilichtmuseum Ballenberg nicht wiederaufgebaut wurde. Hier ist auch der nachträglich abgebrochene Kamin in Form eines Pyramidenstumpfes über der Küche zu sehen. Blick nach Westen. Aufnahme undatiert.

sionierte Scheune diente zur Lagerung der grossen Heumengen. Durch die Klappen im Boden entlang der Tennbrücke warf man das Heu direkt in die darunterliegenden Futterkrippen. Die Milchkühe wurden jeweils morgens und abends im Stall gemolken, die Rinder blieben hingegen meist durchgehend draussen. Der Käse wurde zur Reifung im Gewölbekeller gelagert. Im Herbst fanden grosse Viehmärkte in La Chaux-de-Fonds, aber auch in der jenseits der Landesgrenze liegenden Franche-Comté statt, auf denen die Rinder verkauft wurden [Boschung et al. 2010, 44–45; Cop 1995, 56–58]. Die Bauern besaßen selten mehr als ein Pferd, das als Zugtier diente und im vorderen Bereich des Stalls in der Nähe der Tür gehalten wurde. Mittels einer Trennwand war es von den Kühen getrennt. Ein Betrieb besaß eine oder mehrere Kühe, jedoch nie mehr als zehn [Boschung et al. 2010, 95]. Die Haltung von Schafen und Ziegen brachte zusätzlich Fleisch und Milch sowie Wolle. Sie waren ausserdem einfach zu halten und benötigten im Winter weniger Futter als die grösseren Nutztiere. Oft besaß die Bauernfamilie auch Hühner, deren Eier eine wichtige Ergänzung des Speiseplans bildeten, wobei Hühnerfleisch den Festtagen vorbehalten war. Ein Schwein vervollständigte den bäu-

erlichen Nutztierbestand. Im Herbst wurde es geschlachtet und das Fleisch zur Haltbarmachung geräuchert. Der Selbstversorgung diente auch der grosse mit einer Mauer umfriedete südseitig angelegte Gemüsegarten vor der Hausfront. Aufgrund der rauen Klimabedingungen war die Auswahl an Gemüsesorten eher gering und von widerstandsfähigen Sorten geprägt: Kohl, Wurzelgemüse, Lauchgewächse und Salate. Die Auswahl an Früchten bestand aus Beerensträuchern sowie einem Apfel- oder Birnenbaum als Spalier. Die Landschaft strukturierende Trockenmauern fassten nebst Gärten auch Grundstücke und Weidplätze ein oder säumten Wege.

Eine weitere Einnahmequelle der Bauernfamilien des Neuenburger Juras stellte die Uhrenmanufaktur dar. Die Uhrmacherei wurde ab dem 17. Jahrhundert praktiziert und war wie die Spitzenklöppelei im Verlagssystem, also in Heimarbeit, organisiert. Das Wissen wurde in der Familie und an Lehrlinge weitergegeben. Auch gezielte Heiratsverbindungen wurden eingegangen. Rasch auch in städtischen Ateliers auf technischen Hochstand gebracht, waren ab dem 18. Jahrhundert Neuenburger Uhren in allen Erdteilen zu finden [Bartolini et al. 2017].



6 La Chaux-de-Fonds, La Recorne 35: Die historische Ansicht zeigt das Haus mit dem vorkragenden Anbau auf der Nordostseite. Blick nach Norden. Aufnahme undatiert.

Baugeschichte

Das Baujahr des Bauernhauses La Recorne 35 konnte aufgrund von dendrochronologischen Untersuchungen am Dachstuhl auf die Jahre 1617/18 datiert werden [Bolliger/Leibundgut 2021; LRD 1985]. Weitere Aussagen zur Baugeschichte machte André Tissot, Begründer des Musée Paysan in La Chaux-de-Fonds, der beim Ab- und Wiederaufbau von 1982 bis 1985 eine führende Rolle spielte. Seine Beobachtungen am Bau, die in Berichte und in die Korrespondenz mit dem Freilichtmuseum eingeflossen sind, stellen eine wichtige Quelle dar. Die vor und beim Abbau erfolgten fotografischen Aufnahmen, Aufnahmepläne und schliesslich eine Filmreportage [Journal Romand 1982] dokumentieren das Gebäude am früheren Standort.

Eine erste, wohl ins 18. Jahrhundert zurückzuführende Veränderung am Baubestand betraf die Erneuerung der südostseitigen Fassade. André Tissot vermutete, dass sich das Ständergerüst unter dem Gewicht des Schnees oder wegen einer Terrainabsenkung allmählich talseitig neigte und somit Druck auf die Südostfassade ausgeübt hatte, wonach diese erneuert

werden musste [Tissot Brief 1982a]. Da das Bauernhaus im Freilichtmuseum nicht in allen Teilen getreu seines letzten Zustands vor der Überführung wiederaufgebaut, sondern in wesentlichen Teilen rekonstruiert wurde, ist heute eine Nachzeichnung der Bauphasen am Objekt nur noch in Teilen, insbesondere beim Dachstuhl, jedoch nicht mehr beim Mauerwerk möglich.

Die sich stark talseitig neigende Konstruktion und der andersartige und hellere Verputz der Südostfassade am früheren Standort liessen vermuten, dass die Fassade im 18. Jahrhundert teilweise neu aufgebaut und in der Folge die Fensteranordnung und auch die Öffnungen, insbesondere die Fenstergrössen, verändert worden sind. Auch der ehemalige, für die Bauernhäuser des Juras charakteristische Toreingang könnte in dieser Zeit durch zwei Türen ersetzt worden sein. In einer späteren Bauphase in den 1930er Jahren wurden die beiden Eingangstüren zusammen mit der Stalltür nochmals erhöht. Neu waren zudem die vier Lüftungsöffnungen des Trens im südöstlichen Giebfeld, im Bereich des dortigen Rundfensters oder *Oculus*. Auch im Stuben- und Kammerbereich fanden Ver-



7 La Chaux-de-Fonds, La Recorne 35:
Im Bild zu sehen sind einige Mitglieder
der Familie Iseli. Blick nach Osten.
Aufnahme 1932.

änderungen statt. Das Stubenfenster, das Fenster der Nebenstube und jenes der oberen Kammer über der Stube wurden damals vergrössert und angehoben. Das Fenster der daran anschliessenden kleinen Kammer im Obergeschoss wurde zwar nicht ersetzt, jedoch ebenfalls vergrössert [Tissot Brief 1982a].

Gleichzeitig mit der Erneuerung der Südostfassade im 18. Jahrhundert könnte auch der Gewölbekeller eingebaut worden sein. Sein Standort auf der Frontseite unter der Stube war eher ungewöhnlich. In der Regel lagen die Kellerräume auf der Hangseite hinter der Küche, wo der Aushub eines Kellers einfacher war. Der grosse steinerne Käsetisch im Keller stammte wohl aus dem 18. Jahrhundert und deutet auf die nachträgliche Entstehung des Kellerraums hin, zumal eine Steinplatte dieser Dimension vor dem Einbau des Gewölbes eingebracht werden musste. Nachdem der Keller eingebaut worden war, mussten folglich Stube und Stubenfenster wegen des Kellergewölbes höhergesetzt werden. Dies schlug sich in zwei Stufen zwischen Küche und Stube nieder. Im Stubeninneren wurde das Täfer ergänzt, was ebenfalls deutlich auf die nachträgliche Erhöhung des Raums hindeutet. Einen weiteren Hinweis für die damaligen baulichen Veränderungen lieferten die beim Abtragen des Gebäudes entdeckten Inschriften, die heute nach dem Wiederaufbau nicht mehr zu sehen und nur noch durch Berichte aus der Zeit des Abbaus zu belegen sind. Auf der Rückseite einer Stubenlatte befand sich das mit brauner Kreide aufgetragene Baujahr «1753» und in der Rahmendecke des hölzernen Stubenfensters die Jahrzahl «1782» [Tissot 1984; Tissot Brief 1982a; Tissot Brief 1985]. André Tissot bezeichnete das nicht wieder eingebaute Stubenfenster auf-

grund seiner Grösse als sogenanntes «Uhrmacherfenster». Unter den Besitzern des Bauernhauses sind zwar Uhrmacher nachgewiesen, jedoch erst um 1900. Ob die Stube bereits im 18. Jahrhundert als Atelier zur Uhrenfabrikation oder möglicherweise auch zur Herstellung geklöppelter Spitze genutzt wurde, kann nur vermutet werden. Generell bestand das Stubenfenster des jurassischen Vielzweckhauses aus dem 17. Jahrhundert aus einem längsrechteckigen Fensterlicht mit ein oder zwei Fensterpfosten [Boschung et al. 2010, 194].

Der Kellereinbau bedingte nicht nur die Erhöhung der Südoststuben, sondern wohl auch die Verlagerung der Feuerstelle in der Küche. Sie wurde von der ehemaligen Südostwand zur Stube hin auf die Nordwestwand der Küche verlegt. Dies belegte der Fund eines Balkens des älteren Kaminrahmens auf der Südwestseite zum Gang hin [Tissot Brief 1982a].

Am Originalstandort bestand auf der Nordostseite ein Anbau, der wohl ebenfalls ins 18. Jahrhundert datierte. Hierauf deuteten die im Anbau enthaltene zweite Kochstelle, die Heizöffnungen der Öfen sowie das Stubentäfer hin [Tissot Brief 1982a]. Leider haben sich kaum Bilder des Vorzustandes von diesem Bauteil erhalten. Mit der Errichtung des Anbaus konnte mehr Raum für eine zweite Wohneinheit geschaffen werden, die das Erdgeschoss wie auch das Tenn durch den Einbau weiterer Kammern miteinbezog. Das Tenn wurde wohl gemeinschaftlich genutzt. Welcher der grossen Umbauten zuerst erfolgt ist, kann am Gebäude nicht mehr festgestellt werden. Vorstellbar wäre aber, dass zuerst der Anbau als Ausweichmöglichkeit entstanden ist und erst danach der vordere Hausteil umgebaut wurde.

Auch der Stallbereich wurde im Laufe der Zeit verändert. Die Lüftungsöffnungen an der Südwestfassade wurden im 20. Jahrhundert bis auf das hinterste Fenster vergrössert, die Decke erhöht, und im Untertenn vermutlich die Stallfläche verdoppelt [Tissot Brief 1982a].

Besitzergeschichte

Die früheste bekannte urkundliche Erwähnung der Liegenschaft erfolgt 1615. Damals erwarb der Notar Pierre Montandon das Grundstück im sogenannten *Cernil Antoine*, doch ist unklar von wem [AEN]. Aus einem Erbgang von 1640 an sechs Erben geht der Name eines weiteren Besitzers hervor, Jean Pierre Othenin-Girard. Dieser ist als möglicher Bauherr von La Recorne 35 in Betracht zu ziehen. Die Othenin-Girards kamen aus dem Quartier *Valangon* in Le Locle. Bis 1758 bewirtschafteten Jean Pierre Othenin-Girards Nachkommen in fünf Generationen den Hof. Daraufhin wurde dieser an Jonas Robert-Tissot, dessen Frau Esther und ihrem Sohn Jonas-Pierre Robert verkauft. Tissots Nachfahren, namentlich Louise-Emilie Robert-Tissot, Tochter von Jonas-Pierre, veräusserten die Liegenschaft 1871 an den Landwirt Christian Hirschy aus Les Planchettes, beheimatet in Trub, im Kanton Bern. 1900 erwarb der Uhrmacher Jules Perret-Michelin das Haus von der Witwe Hirschy, der auch das tiefer gelegene Gut «des Forges» gehörte, welches damals in Les Eplatures lag, wo Uhrwerke und Gehäuse hergestellt wurden [Mikrolisk 2023]. Mit Jules Perret ist bis jetzt der erste gesicherte Uhrenmacher im Bauernhaus nachgewiesen, doch dürften bereits frühere Besitzer diesem Nebenerwerb nachgegangen sein, denn im Hochjura hatte sich die Uhrmacherei ab dem 17. Jahrhundert etabliert [Fallet/Veyrassat 2020].

1944 veräusserten Perrets Erben den Hof an den ursprünglich aus Grafenried BE stammenden Johann Iseli, der in La Recorne bis 1958 als letzter Besitzer eine Landwirtschaft betrieb. Die Stadt La Chaux-de-Fonds, die das Haus anschliessend übernahm, veräusserte es im Jahr 1979 im Rahmen eines Landabtauschs an die Baufirma Glaciers S. A. Hierdurch sollte ein Bauprojekt beim *Musée Paysan* in La Chaux-de-Fonds verhindert werden.

Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

Das Vielzweckhaus auf annähernd quadratischem Grundriss mit einem nachträglichen Anbau vereinigte unter dem flachgeneigten Satteldach Wohn- und Wirtschaftsteil. Das Innere des Steinhauses mit Frontgiebelfassade, auf Französisch *ferme à pignon frontal*, bestand aus einem hölzernen Gerüstbau, dessen älteste Teile aus der Bauzeit von 1617/18 stammen. Längs- und quergebundene Reihen mächtiger Ständer



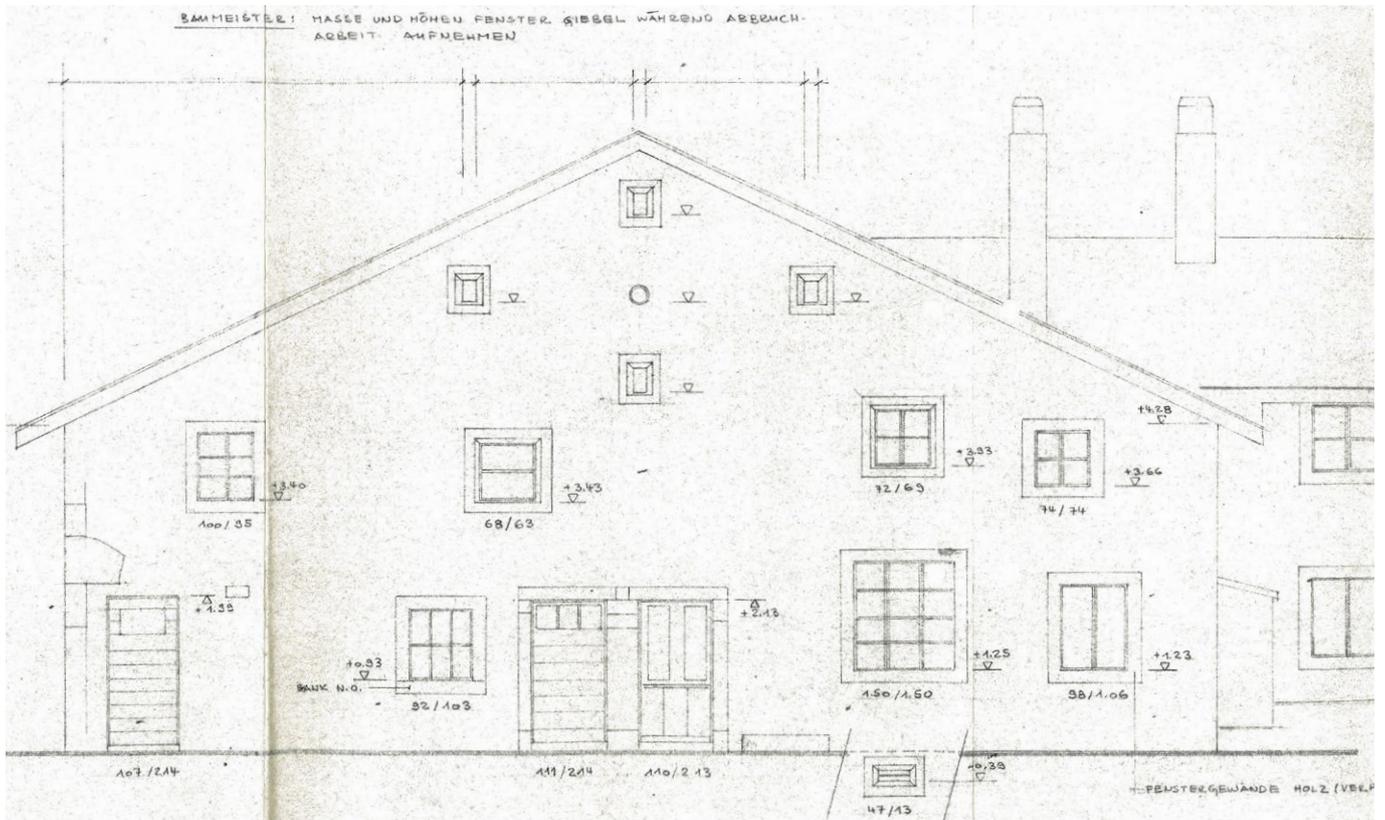
8 La Chaux-de-Fonds, La Recorne 35: Die Fassade der südlichen Giebelseite wirkte durch die im Verlaufe der Zeit erfolgten Veränderungen unstrukturiert. Beim Wiederaufbau wurde das Fassadenbild anhand von Baubefunden und Vergleichsbauten rekonstruiert. Blick nach Nordwesten. Aufnahme undatiert.

trugen das in Pfetten-Rafenkonstruktion gezimmerte Satteldach. Damit es während der Winterzeit auch die im rauen Klima des Juras zu erwartenden schweren Schneelasten tragen konnte, war das gesamte Ständer- und Dachgerüst, wie in der Region üblich, auffällig solide abgebunden.

Aussenbau

Das in Hanglage errichtete Bauernhaus zeigte mit der Giebelseite nach Südosten in Richtung Tal. Im westlichen Teil war der Ökonomiebereich untergebracht, im östlichen der Wohnteil mit Anbau. Das Bauernhaus wies eine für die Region und Bauzeit entsprechende Gestaltung auf. Eine akzentuierende Eckquaderung aus Kalksteinen umging das sonst hell verputzte Mauerwerk der Umfassungsmauern. Kleine, mit Kalkstein gerahmte Fensteröffnungen waren sparsam auf der eindrücklichen Südostfassade des Gebäudes verteilt. Zwei zentral angeordnete gleich grosse und ebenerdige Türen bezeichneten die Haupteingänge. Links ging es in den Ökonomiebereich, rechts in den Gang des Wohnteils. Ein Fenster neben der Tür zum Ökonomiebereich diente der Belichtung des Stalls. Das darüber liegende Fenster gab Licht in den Tennbereich im Obergeschoss. Eine dritte Tür führte direkt in die Stallungen.

Die zufällig wirkende Fensteranordnung auf der Hauptfassade kam, wie in der Baugeschichte ausführlich beschrieben, grösstenteils durch Änderungen der dahinterliegenden Innenräume zustande. Das nachträglich vergrösserte Stubenfenster besass



9 La Chaux-de-Fonds, La Recorne 35: Aufnahmeplan. Aufriss Südfassade. Aufnahme 1983.

zwei quer gesprossene Flügel. Wie die meisten Fenstergläser dürften diese auch im 20. Jahrhundert erneuert worden sein. Östlich neben dem Stubenfenster befand sich das Fenster der kleineren Stube. Beide entstanden in dieser Form nach dem Kellereinbau und folglich mit dem Hinaufsetzen der Stube. Von den vier Fenstern im Obergeschoss unterschiedlicher Grösse lagen drei auf gleicher Höhe, dasjenige über dem Stubenfenster lag höher. Es könnte ursprünglich auf gleicher Höhe wie die anderen drei Fensterlichter gelegen haben. Der Oculus im Giebfeld war von vier kleinen, symmetrisch darum angeordneten hochrechteckigen Lüftungsfenstern umgeben. Ob die Schaufassade mit ihren Öffnungen eine farbliche Akzentuierung besass, kann heute nicht mehr nachgewiesen werden.

In der Nordostfassade befand sich das doppelte Küchenfenster. Im vorkragenden Anbau mit Satteldach, der senkrecht an das Haupthaus angebaut war, waren die Fenster symmetrisch angeordnet. Im Erdgeschoss gab es ein hochkantiges Doppelfenster, darüber ein weiteres Einzelfenster. Das Giebfeld wurde mit Holzladen verkleidet. An den Hausecken des Anbaus war eine Gliederung aus Steinquadern zu sehen. Die Fassade erhielt einen weissen Putz.

Auf der Gebäuderückseite im Nordwesten führten einige Trittstufen zu einer Tür hinab, die auf Erdgeschossniveau den

Längsgang des Wohnteils von der Rückseite her erschloss. Westlich der Tür führte der Brückstock zum grossen Tenntor im Obergeschoss des Gebäudes hinauf. Das Torgewände war aus unterschiedlich grossen Werksteinen zusammengesetzt, wobei der Korbbogensturz auf schlichten Steinkonsolen auflag. Über dem durch ein Klebedach geschützten Tor gab es eine Lüftungsöffnung. Weitere Öffnungen fanden sich im angebauten nordöstlichen Hausteil.

Die südwestliche Hauswand, hinter der sich die Stallungen befanden, wies zur Belichtung und Belüftung fünf regelmässig verteilte Stallfenster auf. Nur das nördlichste dieser Fenster schien noch aus der Bauzeit zu stammen. Es war kleiner und schartenartig mit einem Steingewände gefasst, während die anderen liegend und mit Kunststein eingefasst waren.

Dach

Die Rafen des leicht asymmetrischen, flachgeneigten Satteldaches lagen auf der nordöstlichen Seite auf zwei, auf der Gegenseite auf einer Zwischenpfette auf und liefen ohne zusätzliche Wandpfette über die traufseitige Mauerkrone hinweg, die im Nordosten etwas tiefer lag und so die Asymmetrie verursachte [Diethelm/d'Andrea 1987/88]. Die Rafenpaare waren jeweils über der Firstpfette miteinander fest verblattet. Eine Reihe von vier durchgehenden Hauptständern trug die First-



10 La Chaux-de-Fonds, La Recorne 35: Fotografie des Dachstuhls. Blick nach Südwesten. Aufnahme um 1980.

pfette. Eine weitere Reihe von vier Seitenständern im westlichen Bereich des Ökonomiebaus trugen die lange Pfette, wobei der nördlichste Ständer im Bereich des Erdgeschosses fehlte. Die Pfetten waren in die Giebelwände eingespannt. Im östlichen Bereich fehlten bereits vor dem Wiederaufbau und dem Einbau des Bretterkamins im Freilichtmuseum die zwei mittleren Seitenständer und der südlichste Ständer war nicht durchgehend. Eine Hängesäule auf der Auskragung des Kehlbalkens, der nur von der südwestlichen Dachfläche bis zur inneren Bundflucht der Gegenseite reichte, ersetzte einen Ständer. Alle anderen Kehlbalken, je einer pro Ständerreihe, waren ebenso kurz in die Rafe der Südwestseite eingezapft, mit den beiden folgenden Ständern überblattet und durch die mittleren Ständer der Nordostseite gezapft. Zusätzliche Stabilität in Querrichtung bewirkten die angeblatteten Hahnenbalken. Die Versteifung in Längsrichtung übernahmen paarig angeordnete, lange und steil geneigte Kopfbänder, die an Ständer und Pfette angeblattet waren. Der Versatz von Blatt und Blattsasse war ein- bis zweifach geschwungen und handwerklich auffallend solide ausgeführt. In Querrichtung wirkten kleiner dimensionierte, ebenfalls angeblattete Kopfhölzer zwischen den Seitenständern und den Rafe. Eine einzelne Langstrebe verband die Hängesäule mit Mittelstud und Rafe. Die Verblattungen zwischen den Ständern, Querbändern und Rafe sind prägend für den Bautyp, da die durchlaufenden Ständer und die an der Mauerkrone nicht gesicherten Rafe ein stabiles Gefüge bilden mussten. Die das Gebäude ummantelnde Mauer war lediglich um das stabile Ständergerüst herumgeführt. Gedeckt war das grossflächige Dach vor seiner Überführung auf den Ballenberg mit Industrieziegeln. Das ursprüngliche Dach war mit Langschindeln gedeckt [Boschung et al. 2010, 118; AEN].



11 La Chaux-de-Fonds, La Recorne 35: Detail des Dachstuhls beim Abbau. Blick nach Norden. Aufnahme 1983.



12 La Chaux-de-Fonds, La Recorne 35: Ansicht der Giebelfront im Zustand vor der Rekonstruktion. Blick nach Nordwesten. Aufnahme um 1980.

Die giebelseitig betonten Häuser auf quadratischem Grundriss weisen in der Neuenburger Bergregion vorwiegend eine *charpente à poteaux*, also eine Pfetten-Rafenkonstruktion auf. Aufgrund der instabilen Windverbände bei dieser Konstruktionsart neigten sich die Pfetten im Laufe der Zeit. Um dem entgegenzuwirken, erscheinen ab Anfang des 17. Jahrhunderts Windverbände in Form von schräg liegenden Unterpfetten [Boschung et al. 2010, 401]. Diese waren beim Bauernhaus La Recorne 35 nicht nachzuweisen. Dies bekräftigt die These einer Erneuerung der Fassaden aufgrund statischer Instabilität. Der Dachstuhl war auch 1982, als er für den Wiederaufbau abgetragen wurde, wieder geneigt [Tissot Brief 1982a].

Innenräume

An seinem ursprünglichen Standort war das Bauernhaus La Recorne 35 in den leicht nach Nordwesten ansteigenden Hang gesetzt. Die Erschliessung erfolgte ebenerdig auf der südöstlichen Hauptseite über zwei nebeneinanderliegende Türen in der Fassadenmitte. Eine führte in den Gang des Wohnteils, die andere in die Stallungen. In den Stall gelangte man auch über eine dritte Tür am westlichen Rand der Fassade. Auf der nord-

westlichen Rückseite führte eine leicht ansteigende Hocheinfahrt von der Hangseite aus in das Tenngeschoss. Eine tiefgelegene Tür neben der Hocheinfahrt öffnete sich auf den fast mittig geführten Längsgang, der Wohn- und Wirtschaftsteil im Erdgeschoss trennte.

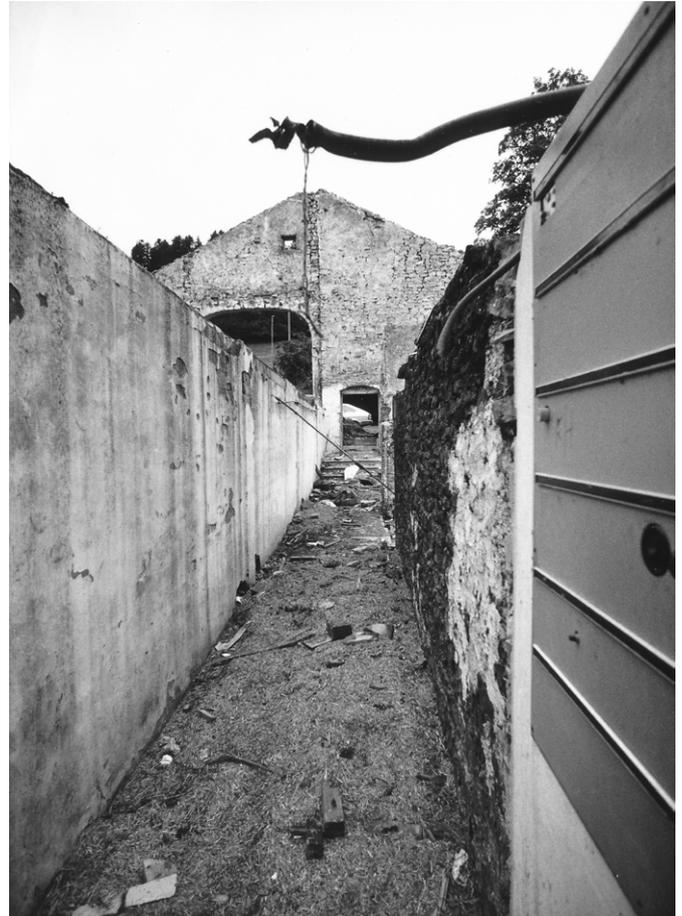
Für die Beschreibung der Gebäudeorganisation im Zustand vor der Überführung in das Freilichtmuseum dienen in erster Linie die Aufnahmepläne aus dem Jahr 1982. Diese hat der Meiringer Architekt Ernst E. Anderegg im Auftrag des Freilichtmuseums erstellt. Sie zeigen die organisatorische Teilung des Hauses in Längsrichtung, also entlang des Firsts. Der östliche Hausteil beherbergte den Wohnteil, der westliche den Wirtschaftsteil. Die Wand zwischen den beiden Hausteilen, also Wohnteil und Längsgang, war zuletzt aufgemauert und mit Holz verkleidet, jene zwischen Gang und Stall gemauert und verputzt. Ob sich darunter eine Holzkonstruktion verbarg, ist nicht ganz klar. Etwa in der Mitte des längs durchs Haus führenden, schmalen Gangs befand sich die Tür zur grossen Küche. Sie nahm im Haus als zentralen Raum rund ein Drittel der Wohnfläche ein. Eine jüngere Kochstelle ohne Kaminhütte be-



13 La Chaux-de-Fonds, La Recorne 35: Ansicht der Rückseite mit Hocheinfahrt und Anbau. Im Hintergrund ragt schon ein Hochhaus empor. Blick nach Südosten. Aufnahme um 1980.

fand sich an der nördlichen Küchenwand. Der Boden war mit Kalksteinplatten ausgelegt und die Decke als einfache Balkendecke konstruiert. Auf der Südseite der Küche befanden sich zwei Stuben, die aufgrund des nachträglich eingebauten Kellers gegenüber der Küche um zwei Stufen erhöht waren. Eine steile Steintreppe führte in der südwestlichen Ecke der Küche in den unter der Stube liegenden Kellerraum. Neben dem Kellerabgang war ein kleiner, nischenartiger Raum ausgebildet.

Die getäfelte *schöne Stube* (*belle pièce*, *belle chambre* oder nur *chambre*, in den alten Texten *poêle* aufgrund der Möglichkeit der Beheizung), wohl einst mit Uhrmacherwerkstatt, war laut Plänen mit einem Einbauschrank und einem Ofen ausgestattet. Wie der Ofen ausgesehen hat, ist in den Archivunterlagen nicht festgehalten, vermutlich stammte er aus jüngerer Zeit. Ein neuerer Kamin war jedenfalls in der Stube vorhanden. Das grau gestrichene, in seinen Hauptteilen spätbarocke Wandtäfer wies westseitig eine Reihe von schmalen Wandschränken mit dreiteiligen und gestemmt Türblättern auf. Über den Schranktüren befand sich ähnlich einer Kassette jeweils ein weiteres Täferfeld. Zwischen den Schränken verlief eine vertikale, profilierte Wandleiste. Dieses Element wiederholte sich auf den anderen Wandseiten und auf der Decke als Deckenleiste. Die mit der in barocker Manier profilierte Supraporte, also eine dekorative Fläche über der Tür, wie auch die obere Täferzone der Ostwand und das Täferfutter der Fensternische der Südwand sind stilistisch gleichzusetzen. Die östliche schmale Zwischenwand zur Nebenstube mit den flachen



14 La Chaux-de-Fonds, La Recorne 35: Der schmale Längsgang in Blickrichtung der giebelseitigen Rückwand mit Tennort und Hintereingang. Trotz des Teilabbruchs sind bei diesem Vorzustand noch die hohen gemauerten Wände zu Wohn- und Stallbereich zu sehen, die im Freilichtmuseum aus Bohlenwänden rekonstruiert wurden. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1982.

Wandleisten unterhalb des Täferfutters, scheint jüngeren Datums. Über die Beschaffenheit des Bodens ist in den Unterlagen nichts erhalten, lediglich von der Nebenstube ist aufgrund der Pläne bekannt, dass es einen Tannenriemenboden gab. Parkett war in den Bauernhäusern des Neuenburger Juras nicht verbreitet [Boschung et al. 2010, 487]. Im Obergeschoss lagen, weitgehend parallel zum Untergeschoss, jeweils eine grössere und eine kleinere miteinander verbundene Kammer. Die kleinere Kammer war über eine Stiege von der Stube im Erdgeschoss aus zugänglich und könnte ursprünglich als Vorratskammer gedient haben. Der Zugang in die grössere Kammer war auch vom Tenn über eine interne Holzstiege vom Stall aus möglich, die parallel zur Hauptfassade verlief.

Hinter der Küche lagen in nördlicher Richtung drei miteinander verbundene Räume des Anbaus, den man über den Längsgang erreichte. Auf dem Grundrissplan wirkt dieser Anbau wie ein in die bestehende Struktur hineingeschobener Kasten. Er



15 La Chaux-de-Fonds, La Recorne 35:
Blick in die Küche beim Abbau. Blick
nach Osten. Aufnahme 1982.



16 La Chaux-de-Fonds, La Recorne 35:
Blick in die Stube während des
Abbaus. Die weiss verputzte
Wandfläche zeigt die Stelle, wo laut
Aufnahmeplan ein Ofen gestanden hat.
Der Kamin und die Backsteinwand
sind nachträglich eingebaut und im
Ballenberg nicht wieder hergestellt
worden. Blick nach Nordwesten.
Aufnahme 1982.

bildete einen autonomen Hausteil, veränderte aber organisatorisch und substanziell den nordöstlichen Hausteil, von dem wir nicht wissen, wie er vor der Veränderung ausgesehen hat. Die ursprüngliche Küche des Anbaus befand sich im Raum zum Gang hin und diente nachträglich als Atelier. Hier befand sich der Schüttstein, ein grosses, steinernes Spülbecken, welcher bei der Rekonstruktion im Freilichtmuseum für die grosse Kü-

che wiederverwendet wurde. Die weiteren Räume waren mit einem Täfer aus dem 18. Jahrhundert ausgestattet [Tissot 1985b, 11]. In Andereggs Aufnahmeplan von 1982 jedoch ist nur für die mittlere Kammer eine Tapete vermerkt [Anderegg 1982]. Der östliche und grösste Raum dürfte als Stube verwendet worden sein. Über dem Anbau lagen drei Kammern, die über eine Holzstiege vom Hausgang aus zu erreichen waren.



17 Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds: Die mit einem Kachelofen beheizte Stube ist mit dem originalen Täfer und Einbauschränken ausgestattet. Blick nach Süden. Aufnahme 2017.



18 La Chaux-de-Fonds, La Recorne 35: Ansicht der Nordostfassade beim Abbau. Zu sehen sind auf der linken Seite der nachträglich angebaute Abort und die zwei geschlossenen Küchenfenster am älteren Hausteil, sowie der Anbau aus dem 18. Jahrhundert in der rechten Bildhälfte. Blick nach Westen. Aufnahme 1982.



19 Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds: Zisterne beim Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2010.

Im westlichen Teil des Hauses war der Wirtschaftsbereich untergebracht, mit Ställen und Lagerraum. Der Stall, der wohl ursprünglich aus einer Holzkonstruktion bestand, wurde der Fotodokumentation nach zu urteilen im 20. Jahrhundert gemauert, zumal auch die Decke betoniert wurde. Die rückseitige Einfahrt führte ins Obergeschoss, zu Dreschtemm und Scheune. Üblicherweise war der Stallboden mit dicken Holzbrettern oder Kieselsteinen und seltener mit einer Kopfsteinpflasterung ausgelegt [Boschung et al. 2010, 209]. Von dem einstigen Bodenbelag hatte sich jedoch aufgrund der Modernisierung des Stallbereichs mit einem Zementüberzug nichts erhalten [Anderegg 1982].

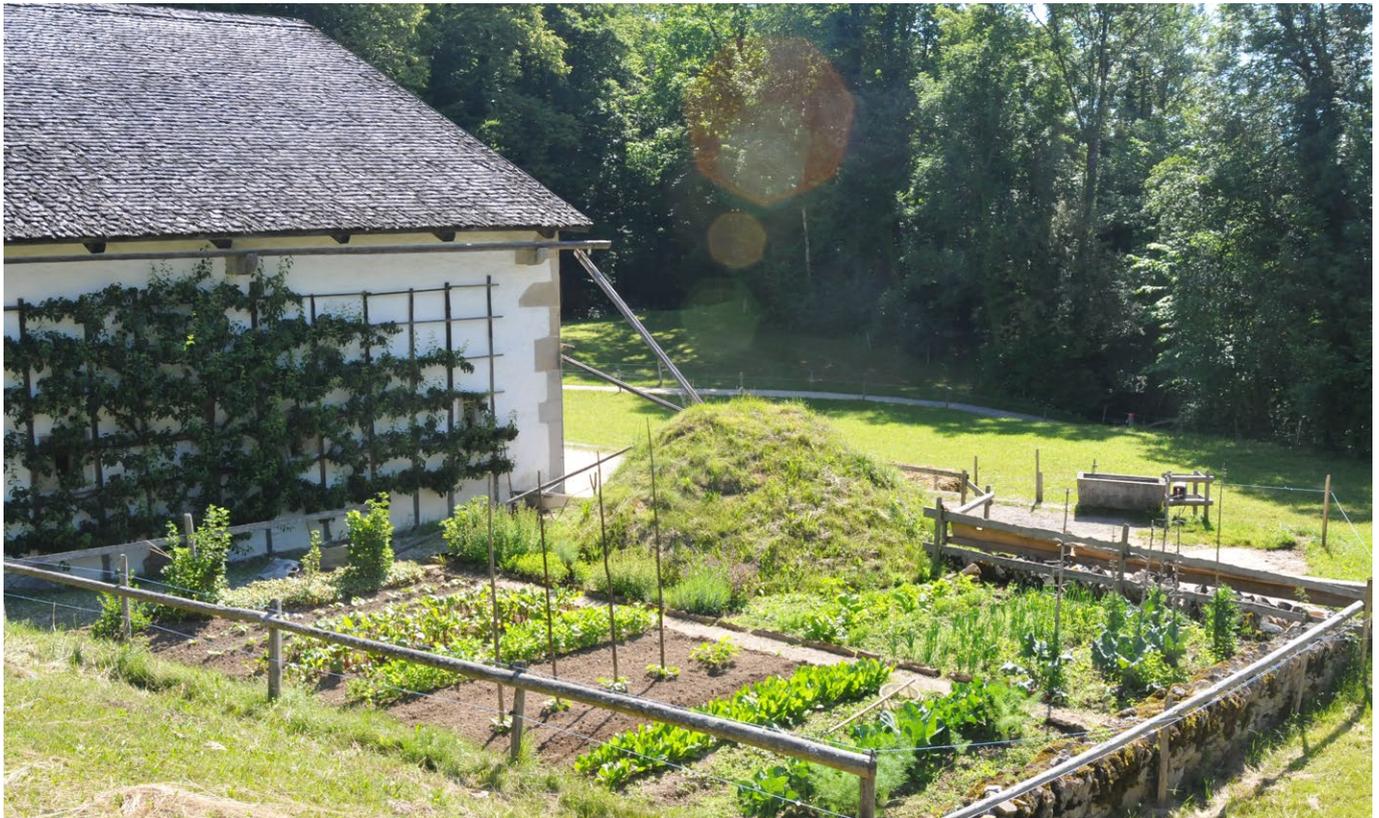
Würdigung

Die Entstehung des Bauernhauses La Recorne 35 im frühen 17. Jahrhundert fiel in eine vom Wachstum und Neuaufbau geprägte Epoche, wie auch das Vorkommen vieler Bauernhäuser in der Region bezeugt [Boschung et al. 2010, 94–95, 97]. Die Bauernhausforschung geht davon aus, dass die Verwendung von Holz bis ins 16. Jahrhundert am Aussenbau eine weit grössere Rolle gespielt hatte, sich jedoch nur wenige dieser Vertreter aus dem Mittelalter erhalten haben oder noch nicht erforscht sind. La Recorne 35 ist demnach ein Vertreter des älteren Bauernhaustyps, der vom Anfang des 17. bis Mitte des

18. Jahrhunderts im Hochjura verbreitet war. Konstruktiv handelt es sich um einen Gerüstbau aus Holz, der von einem Mauermantel aus verputztem Bruchstein umfangen ist. Charakteristisch für den Bautyp sind das mit Schindeln gedeckte schwach geneigte und weit herunterreichende Satteldach mit Bretterkamin sowie der annähernd quadratische Grundriss.

Der First eines Frontgiebelhauses war senkrecht zu den Höhenlinien ausgerichtet, wobei die beiden Dachflächen in Richtung der Hauptwinde lagen, das heisst in Richtung des regenbringenden Südwest-Windes und der Nordost-Bise [Boschung et al. 2010, 194]. Im Inneren war das Bauernhaus aus dem Hochjura dreiteilig organisiert: Das Erdgeschoss umfasste Wohnteil und Stall, dazwischen lag meist eine Remise, die den Zugang in die Küche mit Bretterkamin ermöglichte. Knapp die Hälfte des Raumes nahm der Wohnraum auf der einen Seite ein. Die Küche lag dabei in der Mitte zwischen frontseitiger Stube und rückseitig angeordnetem Keller. In der Mitte unterhalb des Trens lag die Remise, die über eine Tür meist mit Zierfasensturz auch als Zugang zur Küche genutzt wurde. Das restliche Drittel des Erdgeschosses wurde durch den Stall besetzt.

Die Seitenlänge der Bauernhäuser im Hochjura betrug beim älteren Typ durchschnittlich zwischen 10 und 15 Meter. Das Bauernhaus La Recorne 35 mass im Ursprung ohne Anbau ca.



20 Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds: Garten beim Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds. Blick nach Osten. Aufnahme 2018.

17 auf 17 Meter, das heisst es war tendenziell etwas grösser und galt somit bereits bei der Errichtung als mittelgrosses Anwesen. Spätestens mit dem Anbau im 18. Jahrhundert wurde das Bauvolumen vergrössert und die Bewirtschaftung expandiert. Diese Neuerung entsprach den ab 1750 festzustellenden Modernisierungen hauptsächlich in Form von Vergrösserungen der Bauernhäuser [Boschung et al. 2010, 136]. Konkretisiert hat sich dies am Gebäude mit dem Einbau des Käsekellers und Neuorganisation der Küche, mit der Aufhebung des Portaleingangs, dem neu arrangierten Fassadenbild und schliesslich auch der Errichtung des Anbaus. Die «schöne Stube» im Inneren mit spätbarockem Täfer spiegelte den bäuerlichen Wohlstand wider.

Translozierung

Ausgangslage

Die Translozierungsgeschichte des Bauernhauses La Recorne 35 auf den Ballenberg beginnt mit der Rettungsgeschichte des Bauernmuseums *Musée paysan et artisanal* in La Chaux-de-Fonds, das Ende der 1970er Jahre vom Abbruch bewahrt wurde. Kurze Zeit später beabsichtigte eine lokale Baufirma auf

der Nachbarparzelle eine Hochhaussiedlung zu erstellen. Die *Association pour la sauvegarde du patrimoine des Montagnes neuchâtelaises* (ASPAM) leitete daraufhin zusammen mit Vertretern des Bauernmuseums sowie der Gemeinde Tauschverhandlungen zum Umgebungsschutz des Museums ein [ASPAM; Tissot 1985a, 151–152]. Die Gemeinde erhielt die ans Bauernmuseum grenzende Parzelle und die Baufirma jene des heutigen Ballenberghauses La Recorne 35. Dies bedeutete zwangsläufig den Abbruch des historischen Gebäudes, da auch für diese Fläche aufgrund der neuen Überbauungsordnung von 1967 eine Hochhaussiedlung vorgesehen war. Anfänglich gab die ASPAM ihre Einwilligung zum Abbruch, bis nach einer Begehung im Jahr 1980 die Vertreter zum Schluss kamen, dass das Gebäude trotz seiner Veränderungen noch viel originale Bausubstanz aufzuweisen hatte. André Tissot setzte sich daraufhin als Mitglied und Vertreter der ASPAM für den Erhalt von La Recorne 35 ein. Das Gebäude sollte als erster baulicher Westschweizer Repräsentant auf den Ballenberg ins neu entstehende Freilichtmuseum der Schweiz überführt werden. Im August 1982 begannen die Abbauarbeiten an La Recorne 35.

Geländekammer und neuer Kontext

Das Bauernhaus La Recorne 35 steht auf dem Ballenberg in der Geländekammer Jura. 1985 wurde es als erster Vertreter



21 Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds: Rekonstruierte Kartusche als Schlussstein des Portalbogens. Aufnahme 2022.

der ländlichen Westschweizer Architektur im Freilichtmuseum eingeweiht. In leichter Hanglage positioniert, ist die ehemalige Schauseite wiederum nach Südosten ausgerichtet. Die Tennisfahrt liegt erhöht auf der nordwestlichen Rückseite des Bauernhauses. Wie am ursprünglichen Standort lassen Ausrichtung und Einbettung ins Terrain die zweiseitige Erschließung des Vielzweckhauses zu. Der westlich benachbarte und um 1900 datierte Kornspeicher, Nr. 122, in der Nähe des Bauernhauses stammt aus Montsevelier JU. Im Unterschied zu Höfen des Neuenburger Hochjuras, wo der Speicher als Kammer in der Scheune platziert ist und seltener als eigenständige Konstruktion das Bauernhaus ergänzt, repräsentiert der Kornspeicher aus Montsevelier eine Baugattung aus dem tiefergelegenen und bis heute vom Ackerbau geprägten Delsberger Becken [Boschung et al. 2010, 230; Roland/Prongué 2012, 218]. An der Südecke des Bauernhauses steht eine rekonstruierte Zisterne, Nr. 112, welche das Thema der Wasserversorgung im Karstgebiet aufgreift. Um die grosse Tankzisterne mit Dachwasser zu versorgen, wurde quer über die Südostfassade des Gebäudes eine Rohrleitung ausgelegt, die auf vorkragenden Konsolsteinen ruht.

Hinter der Zisterne wird anhand eines Gemüse- und Kräutergarten die für den Neuenburger Jura typische autarke Wirt-

schaftsweise demonstriert. Der Garten ist mit den im 17. Jahrhundert im Hochjura üblichen Gemüsesorten, wie etwa Karotten, Kohl, Erbsen, Zwiebeln und Lauch, bepflanzt.

Richtung Norden steht seit 2016 etwas abgerückt vom Bauernhaus die Ziegelei aus Péry BE, Nr. 141, von 1762/63. Die im Museum zur Herstellung von Ziegeln und Backsteinen genutzte Ziegelhütte zeigt einen weiteren charakteristischen Aspekt der historischen Kulturlandschaft des Juras, das frühe handwerkliche Gewerbe zur Herstellung von Ziegel, Kalk und Eisen, später auch Zement für die Bauindustrie. Weitläufige Einfriedungen aus akkurat geschichteten Trockensteinmauern im Umfeld des Bauernhauses ergänzen das hier nachgestellte Landschaftsbild des westlichen Jurabogens in den Kantonen Jura, Bern und Neuenburg.

Klimawechsel

Das Bauernhaus La Recorne 35 liegt auf dem Ballenberg auf etwa 650 Meter über Meer und somit gute 400 Meter tiefer als am Ursprungsstandort. Die Temperaturen liegen in La Chaux-de-Fonds im Jahresverlauf durchschnittlich zwischen -1 und $+14$ Grad Celsius. Im Jahresschnitt fallen 1441 Millimeter Niederschlag, wobei die grössten Niederschlagsmengen zwischen



22 Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds: Blick nach Süden. Aufnahme 2022.

Mai und August zu verzeichnen sind. Der Wind kommt meist aus südwestlicher Richtung, die Bise aus dem Nordosten [Meteoschweiz 2021].

Auf dem Ballenberg herrschen hingegen Ostwinde vor, die sich im Taleinschnitt verwirbeln. Die seltenen Föhnwinde von Südwesten können Windstärken von bis zu 81 Kilometer pro Stunde erreichen. Die Temperaturen auf dem Museumsgelände gleichen im Winter denjenigen am ursprünglichen Standort, im Sommer sind sie jedoch leicht höher, sie liegen im Jahresdurchschnitt zwischen -2 und $+21$ Grad Celsius. Die Niederschlagsmenge von 1061 Millimetern im Jahr ist am neuen Standort um fast 25 Prozent tiefer und auch die Schneelasten sind niedriger [Wetterstation Ballenberg]. Mit wenigen für die Bausubstanz günstigeren Abweichungen entspricht die klimatische Situation am neuen Standort weitestgehend jener im Hochjura [Meteoschweiz 2021].

Das Museumsgebäude

Architektur

Beim Abbau des Bauernhauses wurden Teile von ursprünglichen Fragmenten des Bogenportalgewändes im angrenzenden

Bauerngarten ausgehoben und Teile eines Fenstergewändes an der Fassade entdeckt. Dies regte die Diskussion um den Zeitschnitt an, der am Museumsgebäude gezeigt werden sollte. Mit Hilfe der Beratung durch André Tissot und Andres Moser, dem damaligen Autor und Inventariseur der Kunstdenkmäler des Kantons Bern, sowie aufgrund zahlreicher Besichtigungen von Vergleichsobjekten im Neuenburger Hochjura fiel der Entscheid zugunsten einer umfassenden Rekonstruktion im vermuteten Zustand vor den Umbauten des 18. Jahrhunderts aus. Vom gewählten Zeitschnitt waren der wohl nachträglich eingebaute Käsekeller mit steinernem Käsetisch und das 1782 datierte Stubentäfer ausgenommen, die man auf dem Ballenberg wieder auf- beziehungsweise einbaute. Tenn, Stall und die hinteren Kammern hingegen wurden im Sinne des frühen 17. Jahrhunderts wiederaufgebaut. Folglich wurde auf die Übernahme des nordöstlichen Anbaus verzichtet.

Das Bauernhaus La Recorne 35 ist heute als Idealtypus des jurassischen Bauernhauses aus dem 17. Jahrhundert erlebbar. Die Schaufassade wurde analog zu erhaltenen Jurahöfen hergestellt. Etliche mit «Variante» bezeichnete Aufrisse der Giebelfassade aus der Planungsphase des Wiederaufbaus bezeugen, dass die neue Fassadengestaltung eingehend diskutiert worden war. Der Portalbogen wurde anhand zweier wie-



23 Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds: Hocheinfahrt, überdecktes Tenntor und links davon Hintereingang zum Längsgang. Blick nach Südosten. Aufnahme 2022.

dergefundenen Stücke des Bogenansatzes rekonstruiert. Folglich verzichtete man auf die zwei hochrechteckigen Türen des letzten Bauzustands der Südostfassade. Zudem kamen in der Fassadenmauer zwei Fragmente von Fenstergewänden zum Vorschein, der steinerne Fensterpfosten eines gekuppelten Fensters sowie das Fragment eines Fenstersturzes in Form eines *Festons*, wie es in den Unterlagen aus der Zeit genannt wird. Damit war wohl ein Fenstersturz mit Eselsrückenfase gemeint [Tissot Brief 1981; Tissot Bericht 1983; Tissot 1985a, 153]. Das Stück diente als Teilvorlage für die Rekonstruktion des spätgotischen Stubenfensters. Leider wurde der Fund nicht kartiert, weshalb wir uns heute einzig auf die Korrespondenz und ein paar fotografische Aufnahmen aus den Archivakten und Publikationen stützen können. Der ornamental bearbeitete Schlussstein und die Stubenfenster mit gekehlten Gewänden und Eselsrückenstürzen am Museumsgebäude sind in der Hauptsache Rekonstruktionen. Als Vorlage für den Schlussstein diente die identische Kartusche in der Maison Pierre Sandoz, Rue de la Charrière 91, La Chaux-de-Fonds von 1627. Das Fassadenbild wurde dahingehend symmetrisiert, als dass das Fenster der kleineren Kammer im Obergeschoss, jenes neben dem Portalbogen und jenes im Tenn verkleinert, zwei Fenster im Giebel aufgehoben und der Oculus und das

Fenster über dem Portal verschoben wurden. Rund die Hälfte der Gewände vom jüngeren Bestand und die wenigen dem Ursprungbau zugeschriebenen Funde wurden bei der Rekonstruktion wiederverwendet [Objektdokumentation 2014]. Die Klappläden und die Stalltür sind neu angefertigt worden.

Das in die Jahre 1617/18 datierte Ständergerüst aus Fichtenholz und ein Grossteil der hölzernen Obergeschosskonstruktion baute man im Museum wieder auf, während im veränderten Erdgeschoss neues Holz eingebaut werden musste, da die Wände am früheren Standort zum grössten Teil durch Mauerwerk ersetzt worden waren. Die Mantelmauern aus Bruch- und Hausteinen wurden vom alten Standort übernommen, das Fassadenmauerwerk ist im Innern mit Beton und kleinen Steinen aufgefüllt [Objektdokumentation 2014]. Neues Steinmaterial aus dem Neuenburger Jura ergänzt die Fehlstellen des steinbildgerecht wiederaufgebauten Mauerwerks. Im Dach wurden lediglich einzelne fehlende Konstruktionshölzer, wie Schwellen, Pfosten, die Balkenlage über dem Stall und die Sparrenlage, ergänzt [Fuchs 1983].

Am Originalstandort ragten zwei gemauerte Kamine über das Dach hinaus. Einer lag über dem Anbau, der andere auf dem



24 Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds: Zu sehen ist hier der *devant-huis* oder *névau*, das Vestibül. Blick nach Nordosten. Aufnahme 2022.

Hauptdach. Durch die Rekonstruktion des Bretterkamins einschliesslich der offenen Rauchküche, war nicht nur der Kamin über dem nicht mehr aufgebauten Anbau, sondern auch der Kamin über dem Hauptwohnteil nunmehr überflüssig und wurde weggelassen. Zu den Vorlagen der Küchenrekonstruktion gibt es wenig Unterlagen. Eine Quelle bildet der Schnitt eines Bauernhauses mit Bretterkamin in Sonvilier BE, ferme de l'envers, von 1652, der in den Planunterlagen zu La Recorne 35 abgelegt ist [FLM AltA, Plan Nr. 111/10]. Zudem ersetzte man beim Wiederaufbau die vormalige Ziegeldeckung der Dachflächen durch die im Jura in der frühen Neuzeit übliche Schindeldeckung. Die an den Traufseiten eingemauerten Steinkonsolen, die als Halterung der hölzernen Dachkännel dienen, sind ebenfalls Rekonstruktionen. Zwei Stück waren auf einer alten Abbildung von 1932 an der Schaugiebelseite zu sehen.

Auf der jetzigen Nordwestseite des Gebäudes fanden wenige Anpassungen statt. Die Hocheinfahrt zum Tenn wurde durch eine Erhöhung des Terrains rekonstruiert, wie sie vermutlich einst auch am ehemaligen Standort zu finden war und das grosse faltbare Tenntor wurde wiedereingebaut. Die Stalltür westlich der Hocheinfahrt, wo zuletzt nur noch zwei Fenster bestanden hatten, wurde wieder geöffnet und das zugehörige

Türblatt neu gezimmert. Die Eingangstür östlich des Tenntors stammt aus der Wiederaufbauphase im Ballenberg. Die zwei Obergeschossfenster aus der Umbauphase des 18. Jahrhunderts, also dem nordöstlichen Anbau, wurden nicht eingebaut.

Im Inneren ist das Haus in Teilen neu organisiert. Durch das Portal an der südöstlichen Giebelseite treten die Besucherinnen und Besucher in den *devant-huis* oder *névau* im Erdgeschoss, also in das Vestibül, das in eine Remise zwischen Stall und firstparallelem Mittelgang übergeht. Der Boden des Vestibüls mit Remise ist im vorderen Bereich mit grossen Kalksteinplatten ausgelegt, im hinteren Teil besteht er aus gestampfter Erde. Am Ende dieses langen und fensterlosen Raumes wurde ein Material- und Personalraum eingerichtet. Dort befand sich am ehemaligen Standort ein Teil des von Norden her belichteten Stalls. Auf der westlichen Seite befinden sich die Pferdestallungen und der Viehstall, die mit Holzboden und teilweise wiederverwendeten Futterkrippen ausgestattet sind. Auf der Innenseite der Giebelfassade führt eine steile Holzstiege ins Tenn hinauf.

Da der aus dem 18. Jahrhundert stammende nordöstliche Anbau mit der separaten Wohnung nicht übernommen wurde,



25 Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds: In der Remise unter der Heubühne werden Holz gelagert und verschiedene landwirtschaftliche Geräte präsentiert. Informationstafeln geben Auskunft über das Klima und die bäuerliche Lebensweise im Hochjura. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2014.

musste der Bereich nördlich der Küche von Grund auf rekonstruiert werden. Auf der Ostseite der heutigen Küche sind die beiden Fenster wiederhergestellt respektive etwas auseinandergerückt angeordnet worden. Beim hinteren Küchenfenster wurde der Spülstein aus der Küche des ehemaligen Anbaus eingebaut. Die Türöffnung zur hinteren Kammer ist neu. Die Kalksteine für die Küchenmauern konnten aus alten Steinbrüchen bezogen werden, sind aber hier unüblicherweise unverputzt, sodass die Küche etwas rustikal wirkt. Traditionellerweise war die grossdimensionierte Küche mit grossen Kalksteinplatten ausgelegt, wobei die Platten bei den älteren Bauernhäusern unregelmässig geschnitten waren [Boschung et al. 2010, 457]. Im Museum hat man diesen Zustand mittels regelmässig geschnittenen Platten wieder hergestellt. Über den parallel zur Remise verlaufende Längsgang gelangt man östlich in die mittig im Wohnteil angeordnete offene Rauchküche mit Bretterkamin und Backofen. Die offene Feuerstelle, der Backofen und der Bretterkamin stellen Rekonstruktionen anhand von Vergleichsbauten dar. Die Position des Bretterkamins wurde in Zusammenhang mit dem Fund eines Balkens zwischen Küche und Korridor bestimmt.

Er liegt nun auf gesägten und nachgebeilten Balken auf den Küchenwänden auf und überdeckt die Hälfte des grossen Küchenraums. Eine offene Feuerstelle gab es früher in jedem Bauernhaus des Kantons Neuenburg [Boschung et al. 2010, 463–469]. Die Feuerstelle selbst bestand in der Regel aus einem Steinblock oder einem massiv gemauerten ca. 30 Zentimeter hohen Sockel von einem Meter Länge auf ca. 50 bis 60 Zentimeter Breite. Im Museum wurde die Feuerstelle ohne einen Sockel ebenerdig erstellt. Dafür wurde hinter der Feuerstelle eine *niche de platine* eingebaut. Es handelt sich dabei um eine steinerne oder gusseiserne Platte, die als Rückwand für das Feuer wie auch der Beheizung der hinter der Küche liegenden Stube diente. Typisch sind reliefierte Motive, die manchmal auch mit Datum versehen sind. Neben der *platine* gibt es ein Türchen zur Befuerung des dahinter liegenden Stubenofens. Üblich war zudem ein Schwenkarm auf einem in der Mauer fixierten Kloben, an dem ein Gestänge für den Kochkessel angebracht war, wie es auch im Museum etwas einfacher eingerichtet ist. Eine oder zwei Nischen auf Kopfhöhe dienten zur Aufbewahrung des Feuersteins oder des Zunders. Die Erfindung des *potager*, des Ofens, der das offene Feuer ersetzte,



26 Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds: Der Längsgang wird im Süden zum *devant-huis* oder *névau* hin mit einer Tür abgetrennt, die hier im Bild offensteht. Im Vordergrund ist die Tür mit Karniesfase im Türsturz zu sehen. In der Mitte des Gangs gelangt man in die Küche. Blick nach Westen. Aufnahme 2022.

führte meist dazu, dass der grosse, platzraubende pyramidale Kamin abgetragen wurde. Bereits im 18. Jahrhundert wurden in Neuenburg die ersten metallenen Öfen eingerichtet, welche die offene Feuerstelle und in der Folge die Kaminhütte durch einen platzsparenderen Kamin ersetzen.

Der Bretterkamin (*cheminée de planches*) wird im Neuenburgischen auch schlicht als *grande cheminée* bezeichnet [Boschung et al. 2010, 468–473]. In den grösseren Bauernhäusern überdeckte dieser wie nun auch im Museum ca. die Hälfte des Raums, und zwar jene, die weiter vom Fenster entfernt war. Über dem Dach zeigt sich der Kamin als Pyramidenstumpf, der auf einer alten Fotografie von La Recorne 35 zu sehen ist. Das Vorkommen von Bretterkaminen ist im Kanton Neuenburg nur in den Bergregionen nachweisbar, also auch im Distrikt von La Chaux-de-Fonds, wo sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr verbreitet waren. Im 17. Jahrhundert kamen in der Region von La Chaux-de-Fonds auch die gemauerten Kamine auf, deren Gewicht durch ein Gewölbe und Säulen abgefangen werden musste. Der Küchenraum war bisweilen durch Bögen unterteilt. Im Umkehrschluss bedeute dies, dass die gewölbte

Küche selten einen Bretterkamin besass. Der rekonstruierte Bretterkamin im Ballenberg entspricht daher einem sehr möglichen Originalzustand, da dieses Bauernhaus keine gewölbte Küche besessen hatte.

Nördlich der Küche befinden sich zwei miteinander verbundene, frei rekonstruierte Räume, ein kleinerer auf der Gangseite und ein grösserer, der auch über die Küche erschlossen ist. Beide können als Ausstellungs- und kleine Veranstaltungsräume verwendet werden. Eine geschwärzte Brettertür mit Karniesfasensturz wurde im Gang wiedereingebaut. Der Türsturz mit Karniesfase und die hölzernen Scharniere wurden im Altbau am Ende des Gangs gefunden [Tissot Brief 1984]. Beinahe alle Türen mussten beim Wiederaufbau durch Rekonstruktionen ersetzt werden. Der mit Kalksteinplatten ausgelegte Gang führt über die originalen steinernen Treppenstufen zum Hinterausgang.

Von der Küche führt nach Süden eine steile, aus dem Ursprungsbau übernommene gemauerte Stiege in den gewölbten Kellerraum mit dem Käsetisch hinunter. Östlich neben der Kellertrep-



27 Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds: Hinter der Feuerstelle wurde eine *platine* eingebaut, eine Nische mit Bogen, welche die Beheizung des dahinterliegenden Raums ermöglicht. Die Bodenplatten stammen aus dem 1992 abgebrannten Herrenhaus «Château des Frêtes» in Les Brenets nahe von Le Locle. Blick nach Norden. Aufnahme 2022.

pe gelangen die Gäste über zwei Tritte in die wegen des Kellergewölbes etwas höhergelegene Stube, die nun mit einem Kachelofen versehen ist. Von der Stube aus tritt man in die unbeheizte Nebenstube, die auf der Nordseite mit einem Alkoven, einer in die Wandnische eingebauten Bettstatt, ausgestattet ist. Von der Stube aus öffnet sich eine Tür auf eine hölzerne Stiege, die auf der Nordseite der Nebenstube hinter dem Alkovenzimmer in die kleine Kammer des Obergeschosses führt. Diese Kammer verfügt in der Nordwand über eine kleine Tür, die direkt in die Scheune führt. Auf der Westseite der kleinen Dachkammer befindet sich etwas erhöht die etwas grössere Schlafkammer, die *chambre haute*. Sie war den Mähern und Schnittern vorbehalten, also den Aushilfskräften [Boschung et al. 2010, 225].

Vor der nordwestlichen Giebelwand im östlichen Bereich des Dachstocks wurde nachträglich eine Speicherkammer eingebaut, die wohl aus dem 18. Jahrhundert stammt. Der schlichte, würfelförmige und in Ständerbauweise errichtete Raum mit Eckständern mit Rillenprofil und einseitig eingebauten Kornkästen stammt nicht aus dem Bau selbst, sondern aus dem

abgebrochenen Bauernhaus «Les Verrières» in Le Locle. André Tissot und die ASPAM retteten den Speicher in das Bauernhaus im Freilichtmuseum [Tissot Brief 1982b]. Wo der ursprüngliche Speicherraum war, ist leider aufgrund der vielen Zeitschichten, die das Haus vereint, nicht mehr nachvollziehbar. Üblicherweise wurde er neben oder gar auf die *chambre haute* im Dachstock gesetzt [Boschung et al. 2010, 225].

Ausstattung

Das vermutlich aus dem Jahr 1782 stammende Stubentäfer, das in der Baugeschichte ausführlich beschrieben ist, ist mit Sicherheit das bedeutendste Stück der Inneneinrichtung, zumal es mitsamt den Einbauschränken originalgetreu wieder eingebaut wurde. In der Stube musste der Boden, wie in weiten Teilen des Hauses, durch neue Bohlenbretter ersetzt werden. Der türkisfarbene Kachelofen aus dem 18. Jahrhundert ist einer der Einrichtungsgegenstände, die hinzugekauft wurden, und der sich zeitlich wie auch stilistisch sehr gut einpasst. Weisse Kachelbänder zeigen Rocailles und Pflanzenornamente sowie Darstellungen des ländlichen Lebens.

Museale Einrichtung

Vor dem Stubenfenster wurde eine Werkplatte mit darunterliegendem Schubladenstock eingebaut. Diese dient dem Ausstellen von Uhrmacherwerkzeugen, die ein für die Wirtschaftsgeschichte des Kantons Neuenburg bedeutsames Handwerk vermitteln.

Das Haus wurde dank der Unterstützung eines privaten Sammlers mit Neuenburger Bauernmöbeln des 17. Jahrhunderts ausgestattet. Es handelt sich teilweise um originale, teilweise um nachgebaute Möbelstücke [Ballenberg-Bote 2 1985].

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Im Stallbereich werden während der saisonalen Öffnungszeiten des Freilichtmuseums Pferde und weitere Nutztiere gehalten. Im Tenn sind mehrere Kutschen untergebracht. Im Bereich unter dem Tenn ist ein Ausstellungsraum mit verschiedenen Gegenständen zum bäuerlichen Leben sowie einigen Informationstafeln über die Landwirtschaft des Hochjuras eingerichtet. Früher wurde in den beiden Kammern hinter der Küche eine Ausstellung zum Uhrmacherhandwerk gezeigt, die inzwischen nicht mehr existiert. Die Küche kann im Rahmen von Veranstaltungen zum Kochen und Backen verwendet werden. In der Stube gibt es zeitweise Vorführungen zur textilen Handarbeit. Die Zisterne und das System zur Wassergewinnung werden nicht genutzt, sie dienen der Anschauung.

Quellen

AEN Archives de l'État de Neuchâtel, NC-100.30.

Anderegg 1982 Freilichtmuseum Ballenberg, Aufnahmepläne von Ernst E. Anderegg. 1982. FLM AltA 467.

Bolliger/Leibundgut 2021 Bolliger, Matthias/Leibundgut, Markus: Dendrochronologischer Untersuchungsbericht Ballenberg, Haus 111. Archäologischer Dienst des Kantons Bern. Unveröffentlichter Bericht vom 26.8.2021. FLM digKat.

Diethelm/d'Andrea 1987/88 Diethelm, Annegret/d'Andrea, Attilio: Objektbeschreibung 111 Bauernhaus La Recorne / NE. 1987/1988. FLM digKat.

FLM AltA, Plan Nr. 111/10 Bauernhaus in Sonvilier BE, ferme de l'envers. Schnitt. Plan Nr. 111/10. FLM AltA.

Fuchs 1983 Brief FLM an Herrn Oswald Fuchs, Zimmermann, 30.8.1983. FLM AltA 29.

Journal Romand 1982 Journal Romand: La ferme de la Recorne. Online: <https://www.rts.ch/archives/tv/information/journal-romand/9403317-la-ferme-de-la-recorne.html>, konsultiert am 8.12.2022.

LRD 1985 Laboratoire romand de Dendrochronologie: Dendrochronologischer Untersuchungsbericht La Recorne vom 30.9.1982. Moudon. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM AltA 29.

Objektdokumentation 2014 111 Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds. Objektdokumentation. 2014. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM AltA 29.

Tissot Brief 1981 Tissot André: Brief vom 22.4.1981. FLM AltA 29.

Tissot Brief 1982a Tissot, André: Bauernhaus La Recorne 35 und sein Wiederaufbau in Ballenberg. Übersetzung. Brief vom 30.9.1982. FLM AltA 29.



28 Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds: Bretterkamin. Aufnahme 2013.

Tissot Brief 1982b Tissot André: Brief vom 15.7.1982. FLM AltA 29.

Tissot Bericht 1983 Tissot André: Bericht vom 16.6.1983. FLM AltA 29 und AEN, NC-104.5.

Tissot Brief 1984 Tissot André: Brief vom 17.5.1984. FLM AltA 29.

Tissot Brief 1985 Tissot André: Brief vom 16.6.1985. FLM AltA 29.

Wetterstation Ballenberg Messdaten am Eingang West 2007–2019.

Literatur

ASPAM Association pour la sauvegarde du patrimoine des Montagnes neuchâtoises. Online: aspam.ch, konsultiert am 26.11.2022.

Ballenberg-Bote 2 1985 Ballenberg-Bote, Mitteilungsblatt des Schweizerischen Freilichtmuseums für ländliche Bau- und Wohnkultur. Ausgabe 2, 1985.



29 Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus La Chaux-de-Fonds: Wiederverwendeter Schüttstein. Blick nach Nordosten. Aufnahme 2014.

Barrelet 2010 Barrelet, Jean-Marc: Chaux-de-Fonds, La. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 25.2.2010. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/002837/2010-02-25/>, konsultiert am 13.10.2022.

Bartolini et al. 2017 Bartolini, Lionel/Egloff, Michel/Bujard, Jacques et al.: Neuenburg (Kanton). In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 30.5.2017. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007397/2017-05-30/>, konsultiert am 15.2.2023.

Boschung et al. 2010 Boschung, Bernard/Combe, Annette/Froidevaux, Nicole et al.: Les maisons rurales du canton de Neuchâtel. In: Société suisse des traditions populaires (Hg.): Les maisons rurales de Suisse. Volume 34. Le Locle 2010.

Cop 1995 Cop, Raoul: La ferme des Montagnes Neuchâteloises, La Chaux-de-Fonds 1994.

Fallet/Veyrassat 2020 Fallet, Estelle/Veyrassat, Béatrice: Uhrenindustrie. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 11.8.2020. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013976/2020-08-11/>, konsultiert am 02.2.2023.

Meteoschweiz 2021 Meteoschweiz. Online: meteoschweiz.admin.ch, konsultiert am 28.7.2021.

Mikrolisk 2023 Mikrolisk. Online: mikrolisk.de, konsultiert am 2.2.2023.

Roland/Prongué 2012 Roland, Isabelle/Prongué, Jean-Paul: Les maisons rurales du canton du Jura. In: Société suisse des traditions populaires (Hg.): Les maisons rurales de Suisse. Volume 26. Basel 2012.

Tissot 1984 Tissot, André: Enfin une première étape franchie. In: L'Impartial, 23.2.1984, 33.

Tissot 1985a Tissot, André: Transfert d'une ferme jurassienne au Musée du Ballenberg. In: Unsere Kunstdenkmäler Bern 1985, 148–154.

Tissot 1985b Tissot, André: Inauguration de la Ferme neuchâteloise au Musée de Ballenberg. In: L'Impartial, 10.6.1985.

Volorio Perriard 2006 Volorio Perriard, Myriam: Eplatures, Les. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 20.3.2006. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/003202/2006-03-20/>, konsultiert am 12.10.2022.

Abbildungsnachweise

Umschlag vorne, 21, 22, 23, 24, 26, 27 Fotos M. D'Alessandro, FLM digKat.

– **Umschlag hinten, 10, 12, 13, 14, 15, 16, 18** Fotos FLM, FLM AltA 33. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9dd9073c53>.

– **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Foto Bundesamt für Landestopografie swisstopo. – **4** Foto W. Friedli, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, LBS H1-011981, <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000354055>.

– **5, 6** Fotos FLM, FLM AltA 29. – **7, 8** Fotos ASPAM, FLM digKat. – **9** Foto FLM, FLM AltA 467. – **11** Foto Fuchs Holzbau, FLM digKat. – **17** Foto S. Michel, FLM digKat.

– **19, 25, 29** Fotos M. Meienberg, FLM digKat. – **20** Foto L. Räss, FLM digKat.

– **28** Foto W. Bellwald, FLM digKat.

Impressum

Autorin	Maria D'Alessandro
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher und Angelina Minnig
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Bauernhaus La Chaux-de-Fonds NE, 1617/18
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-72-4 (Internet)
DOI <https://doi.org/10.48350/188330>

Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

